

Archiv für hessische Geschichte
und Altertumskunde

Neue Folge 70. Band 2012

Herausgeber:
Hessisches Staatsarchiv Darmstadt
in Verbindung mit dem
Historischen Verein für Hessen

Redaktion:
J. Friedrich Battenberg

Viktor Puhle/Jürgen Bräutigam, 1200 Jahre Schlitz. Festchrift zum 1200-jährigen Jubiläum der Stadt Schlitz und ihrer Stadtkirche. Hg. vom Magister der Stadt Schlitz. Schlitz 2011, 163 S., zahlr. Abb., geb. € 16,80.

Die erstmals 812 im Codex Eberhardi als „ecclesia in Silitze“ genannte Schlitzer Kirche lässt erkennen, dass damals schon, in karolingischer Zeit, eine Ansiedlung dieses Namens existiert hat. Im Gegensatz zu so vielen anderen Ortschaften, die in besagter Handreichung des Klosters Fulda erwähnt werden, hat die heutige Stadt Schlitz ihren ahnenförmlichen Charakter bewahrt und ist – jedenfalls in der Kernstadt – nicht überlagert worden durch moderne Bauten, Straßennetze und Plätze. Man fühlt sich, wenn man sich dort aufhält, zurückversetzt in die alte Zeit, und so bietet dieser Band eine Darstellung der Geschichte, die noch heute an Ort und Stelle mit ihrem Spaten nachvollzogen werden kann. Abgesehen von einer stützlichen Chronik (Kap. 3) und einem Personenregister (Kap. 4) haben die Bearbeiter des Bandes diesem in zwei Teile geteilt: Es geht in einem ersten Kapitel um die Darstellung der allgemeinen Geschichte von Schlitz und des Schlitzer Landes, während das zweite Kapitel in 17 Unterkapiteln das Schlitzerland und dessen Dörfer behandelt – 16 Dörfer, die auch vor ihrer Eingemeindung schon dem Schlitzerland und damit der alten Grafschaft Schlitz angehört. Dem – im Impressum leider nicht aufgeführten – Autoren und Autoreninnen – Fritz Kumpf, Jürgen Bräutigam, Käthe und Johannes Wildner, Siegfried Schmidt, Volker Puhle, Hans-Peter Sauerwein, Heinrich Hahn, Werner Pflanz, Alexander Ahnold, Willy Kreuzer, Winfried Schmidt, Karl-Heinz Becker, Walter Michel, Jens Gildner, Gertraud Grotwald, Gertrude und Bernd Jensch, Klaus K. Korbstein, Rüdiger Linka, Heinrich Nowrny, Reinhold Braun, Hans Kraft, Ingo Lachmann, Karin Lips-Eberhardt und Walter Hoesl – ist es gelungen, eine vielfältige Gesamtdarstellung zu präsentieren, die durch Text und Bildbeigaben gleichermaßen wirkt, die vor allem von jedem der Dörfer und Landschaften des Schlitzerlands das jeweils eigene historische Gepräge herausstellt. In dem Unterkapitel des ersten Kapitels geht es um die Gründungsphase von Schlitz, um die Ortsnamen, nämlich die Edelstein und späteren Grafen v. Schlitz gen. v. Götz, um die Küchengeschichte von Schlitz, die dortige Stadtkirche, um prominente Vertreter der Adelsfamilie v. Schlitz, um die Stadtmauer und die Schlitzer Bürger, um die Bauten und Bürger des Schlitzerlands, um die Geschichte der dortigen Bierbrauerei, um Brauchstun, Tracht und Trachtenfeste sowie um die weitere Geschichte von Schlitz seit dem 19. Jahrhundert – „Vom Kaiserreich bis zum demokratischen Gegenwartsaar“. Insgesamt ist es eine Überblicksdarstellung der Schlitzer Geschichte, die auch für Nichtschlitzer und historisch interessierte einen guten Einstieg in die Region vermittelt.

J. Friedrich Bartenberg

Opfer der Nationalsozialisten aus Seibheim-Argentinien. Eine Dokumentation der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl im Auftrag der Gemeinde Seibheim-Argentinien (DUN 44-Format nach PC-Verlag) 2012 Bielefeld € 15,-

Herausgeber des Werks ist die „Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl“ in Seibheim, eine Oberaufsehergemeinschaft der gleichnamigen Schule. Diese hat sich seit Anfang der 1990er Jahre durch zahlreiche Studien und Dokumentationen zur zeitgeschichtlichen Regionalforschung ein großes Ansehen erworben, so dass die politischen Gremien der

Stadt Seibheim-Argentinien den Auftrag zur Erschließung der Dokumentation Anfang 2010 einstimmig erteilten.

Das unter Beteiligung von 20 Autoren, alle Teilnehmer des Lehrgangskurses 13 – Geschichtliche, unter Betreuung durch die Oberstufenlehrer Franz Josef Schäfer und Peter Loos innerhalb von zwei Jahren entstandene Werk sprengt mit rund 1300 Seiten alle Dimensionen vergleichbarer hermesgeschichtlicher Untersuchungen. Während hinsichtlich der jüdischen Opfer in fast allen Gemeinden Südheßens einschlägige Veröffentlichungen in den letzten Jahren erschienen (in Seibheim-Argentinien allerdings nicht besonders ergiebig), wurden die übrigen Opfer oft nur am Rande erwähnt. Die vorgelagte Dokumentation hat das behoben. Die Autoren stützen sich nicht nur auf die in rund 40 Archiven vorhandenen Materialien (Staatsarchive in Darmstadt und Wiesbaden, weitere Archive von Gemeinden, Kirchen, Vereinen, Zeitungen, Museen), auf Zeitzeugen und auf private Aufzeichnungen, die zum größten Teil erstmals publiziert wurden, und die ohne diese Arbeit vermutlich nie mehr aufgetaucht wären.

Neben den allgemeinhistorischen Ausführungen, untermauert durch die hierzu erschienenen wissenschaftlichen Publikationen, wurden die einzelnen NS-Strategien näher beschrieben und der Weg der Täter sowie der Opfer bis in die Nachkriegszeit verfolgt. Aus der Fülle der Materialien sei das Schicksal des Arztes Dr. Meyer herausgegriffen, einer von 14 ermordeten Juden. Dr. Meyer war als Arzt genauso beliebt wie erfolgreich. Durch die Rassenetze konnte er seinen Beruf nicht mehr ausüben und emigrierte 1934 nach Frankreich, von wo er nach der Besetzung nach Auschwitz deportiert und ermordet wurde (S. 540ff.).

Als Hintergrund dienen zahlreiche Stammbäume, z.B. über Vertriebenen und -protektelle, die ab 1933 schlagartig in-gesetzt sind, während sie vorher lediglich dem Vereinszweck dienten, oder zur Reichspogromnacht (Aussage eines damals Vierzehnjährigen, S. 513): „Der größte Teil der Bevölkerung bedauerte [die Juden] zwar, doch machte man nach Möglichkeit einen großen Bogen um sie“. Dagegen sind einige Beiträge in die Arbeit ein-gestellt, die einiges an Lokalkolorit zur Gegenwart hergeben, wie die typischen und wohl gepflegten Befindlichkeiten zwischen Ortsleuten (S. 56), die aber für das Thema der Arbeit nichts hergeben und die Orientierung in dem voluminösen Buch erschweren.

Die in den Nachbargemeinden Darmstadt (Mishandlung von Geflügelern, Staatsarchiv Darmstadt, H13, Fall 903), Alsbach (Sprengung der Eingangsalle zum jüdischen Friedhof, Fall 912) und Auerbach-Bornheim-Reichelsheim (Reichspogromnacht, Fall 971) dokumentierten und zum Teil abgemahten Straftaten wurden auch untersucht und an Hand der Prozessakten, Presseberichten und Berichten von Zeitzeugen rekonstruiert (S. 536). Über kleine Unvollständigkeiten, die sich bei der Fülle des Materials einschleichen können, kann man leicht hinwegsehen. So wurden die Haupttäter im Fall 912 zunächst zu 6, 12 und 18 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt. Auf die Revision erfolgte eine Strafverschärfung nach dem Sprengstoffgesetz auf fünf Jahre. Nachdem sich etwa ab 1949 bei den Alliierten und in Deutschland durch Aufkommen des Ost-West-Konflikts eine Art „Schlussstrichmentalität“ durchsetzte, wurden die Strafen 1951 durch Ministererlass soweit gemindert, dass etwa der ursprüngliche Strafrahmen wiederhergestellt wurde.

Neben den jüdischen Mitbürgern waren auch Mitglieder der KPD tätig im Visier der NS-Organen, vor allem, weil die KPD noch einige Jahre in Untergrund arbeitete und im Geheimen besonders aktiv war. Die Mitglieder zählen Beiträge, die z.T. an die übergeordnete Bezirksleitung in Frankfurt weitergeleitet wurden. Ferner wurden Druckschriften hergestellt und verteilt, deren Inhalt sich gegen den Nationalsozialismus richtete. Wegen Hochverrats wurden durch das Oberlandesgericht Darmstadt 1935 insgesamt zehn Personen zu langfristigen Freiheitsstrafen verurteilt (S. 657ff.), davon sechs KPD-Leute aus Scheibitz. Die Strafen wurden zum Teil durch das NS-System verschleift. So hat Heinrich Schaaf III. nicht nur die vier Jahre Zuchthaus abgesessen, sondern wurde nach seiner gesundheitsbedingten Entlassung aus der Wehrmacht auch noch in einem KZ gefangen gehalten. Die gesamten Unterlagen wurden in Abschrift in dem Buch wiedergegeben.

Ebenfalls wegen kritischer Haltung gegenüber dem Regime wurde der junge Bildhauer Odilo Greiner (Sohn des ehemaligen kommunistischen Landtagsabgeordneten Dr. Daniel Greiner; S. 381) in Jagdmheim verfolgt. Er hatte 1933 in einem Gespräch bewirkt, dass die Kommunisten den Reichstag angezündet hätten. Durch Anordnung der Polizei wurde er für acht Wochen in das KZ Osthofen gesteckt (S. 691). Der prominenteste Gewerkschafter, der verfolgt wurde, war zweifeltlos Christian Stock. Aus seinem späteren Amt als Direktor der AOK Frankfurt wurde er bereits im März 1933 entlassen und in ein KZ eingeliefert. Nach dem Krieg fasste er wieder Fuß als Mitbegründer der SPD und als Gemeindevorsteher in Scheibitz. Auf Grund seines lobten Ansehens wurde er erster Ministerpräsident von Hessen (S. 706). 1952 wurde er Ehebürger von Scheibitz.

Es ist ein weiteres Verdienst der Arbeit, auch die Opfer zu nennen und deren Andenken zu fördern, die oft vergessen sind. So wurden im Rahmen der Evakuierung acht Menschen umgebracht (S. 1102f.), während nach dem „Blutschutzgesetz“ sieben Personen zwangsterstellt wurden (S. 1116f.). Das unruhigste Kapitel der „Bekämpfung des Zigeunerturns“ beginnt mit einem Dokument aus dem Jahr 1889 (S. 1121f.), das in gerader Linie zur physischen Vernichtung von mindestens vier Personen im KZ führt. Schließlich werden die Kriegspolter (Soldaten, Bombenopfer, Zivilopfer) für alle Ortsorte aufgeführt (S. 1131). Einen besonderen Raum nimmt das Schicksal der hochgebildeten Leberins Frieda Schildiger ein, die mit Herman Hesse in lebhaftem Schriftwechsel stand und deren Intimitäten und sensiblem Sohn Heinz sich bei einem Fronturlaub das Leben nahm (S. 1151).

Tatsache ist allerdings auch, dass in Scheibitz-Jagdmheim nicht ein NS-Täter bestraft wurde. Die lokalen NS-Funktionäre wurden lediglich der Entnazifizierung unterzogen, die hier beispielhaft für folgende Fälle genannt sei: Dem Bürgermeister von Scheibitz, Jakob Friedrich Uhrig, wurde zwar von einigen Zeugen bestätigt, ein starrer Nationalsozialist gewesen zu sein, an greifbaren Vorwürfen kam aber lediglich an Tage, dass er dem schon erwähnten Heinrich Schaaf III. mindestens die doppelte Strafe zuerkennen hätte (S. 367). Er wurde daher nur als „Minderbelasteter“ eingestuft und war nach Vorlage von einigen „Persönlichen“ durch SPD-Leute und frühere Soldaten (Koppin S. 374ff.) ab 1949 nur noch Mitläufer. Dagegen hinterließ der Bürgermeister von Jagdmheim, Philipp Hofmeyer, einen überaus positiven Eindruck. Er hat nicht nur Ausschreitungen gegen die Juden im November 1938, sondern auch unsinnige Verhaftungsmaßnahmen im März 1945 verhindert. Wegen seiner distanzierten Haltung dem Regime gegenüber stand er sogar kurz vor der

Einlieferung in ein KZ. Er gilt daher als unbelastet und wurde nach dem Krieg vertriebenhead wieder Bürgermeister (S. 387).

Insgesamt fällt das Urteil sehr positiv aus: Ein Buch von nicht nur äußerlich großem Format, das eine fast erschöpfende Fülle an Informationen über die dunkle Zeit in Scheibitz-Jagdmheim enthält und wegen der herausragenden Dokumente und Aussagen der Zeitzeugen besonders aufschlussreich wirkt.

Volkert Hoffmann

Rolf Büllingwieser, *Das Stadtschloss in Wiesbaden. Residenz der Herzöge von Nassau. Ein Schlüsselbau zwischen Klassizismus und Historismus. Verlag Schnell & Steiner Regensburg 2012, 424 S., zahlr. Abb., geb. € 99,-.*

Das Stadtschloss in Wiesbaden, der heutige Sitz des Hessischen Landtags, wurde in den Jahren 1837 bis 1842 als Residenzschloss der Herzöge von Nassau errichtet. Es ist dies ein ungewöhnlicher Bau, stilistisch zwischen Klassizismus und Historismus stehend: Er bietet noch außen ein eher unscheinbares Bild, ganz in die Dimensionen der umgebenden Bebauung eingepasst – gewissermaßen „verhörgerlicher“, und entfaltet erst im Innern seine ganze Pracht, die noch heute fast unverändert sichtbar ist. Basierend auf dem Planen des Darmstädter Baumeisters Georg Müller, der dann von den Herzögen Wilhelm und Adolf von Nassau beauftragt wurde, wurde der Bau durch den Architekt Richard Geertz errichtet. An der Ausgestaltung des Innern waren die Dekorationsmaler Friedrich und Ludwig Pose sowie der Möbeldesigner Anton Bensch maßgeblich beteiligt. Die Innerräume zeigen die Formen des späten Klassizismus, das Mobiliar enthält hingegen schon Elemente des Historismus. Aufgegriffen wurden Anregungen aus Italien, Frankreich und Ägypten.

Der vorliegende, reich ausgestattete Band (im Großformat) folgt der Geschichte des Baus, seiner Ausstattung und seiner Nutzung nach. Nach einführenden Worten beschließt sich der Autor mit der Planung- und Baugeschichte, mit der Nutzung des Baus als nassauische Residenz, als Nebenresidenz der preussischen Könige und deutschen Kaiser nach der Eingliederung des Landes in den preussischen Staat, als Sitz der Besatzungsmacht nach dem Zweiten Weltkrieg und Museumschloss und schließlich als Sitz des Hessischen Landtags. Ein weiteres Kapitel ist dem Akten der Bauserichtung gewidmet, dem Bauberechnen und Architekturen, den Künstlern ebenso wie den Kunsthandwerkern. Danach wird der Aufbau des Schlosses beschrieben, gefolgt von einer detaillierten Beschreibung der Innerräume in Erdgeschoss, Obergeschoss und Nebengebäuden. Am Ende stehen Erläuterungen über Form und Stil sowie eine Gesamtübersicht des Bauwerks. Kataloge der Planzeichnungen, des Mobiliars und der Fotos schließen sich an, mit denen – unter Verweis auf zahlreiche Abbildungen des Bandes – das dieser Monographie zugrunde liegende Quellenmaterial (Abgesehen von den Akten) öfters angeführt und dokumentiert wird. Personen- und Ortsregister am Ende des Bandes verhelfen zu einer schnelleren Erschließung des dargebotenen Materials.

J. Friedrich Bausenberg